

Rita Mackel

Faszination Alabaster

« *Vers l'absolu* » ist der Name der Skulptur, auf die mein Blick fällt, als ich ins Zimmer trete. Eine faszinierende Form, wie ein Segel, das der Wind zum Himmel treibt. Ein Segel aus Alabaster. Die Grundfarbe ist braun. Auf ihrer größten Fläche sehe ich einen drohenden Himmel, Gewitterwolken, die über einer im Dunst liegenden Landschaft aufziehen.



Vers l'absolu

Ich besuche die Ausstellung, zu der die Bildhauerin Rita Mackel eingeladen hat. Sie ist nicht etwa in einer Galerie zu besichtigen, sondern in den Räumen ihres Hauses auf der Berck. „Ein Freund hatte die Idee. Er hat einen Plan gemacht und mir geholfen, die Skulpturen auf ihre Sockel zu heben und zu platzieren.“ Stühle und Sessel laden dazu ein, sich in Ruhe die Werke der Künstlerin anzusehen. Alle sind aus Alabaster, in den unterschiedlichsten Farbtönungen.

„Ich habe nicht mit Alabaster angefangen“, sagt Rita Mackel. „Meine erste Arbeit war aus Sandstein. Eine Ente. Ich habe sie in den Steinbrüchen der Firma Feidt gemacht.“

Wirklich in der *Steekaul*?

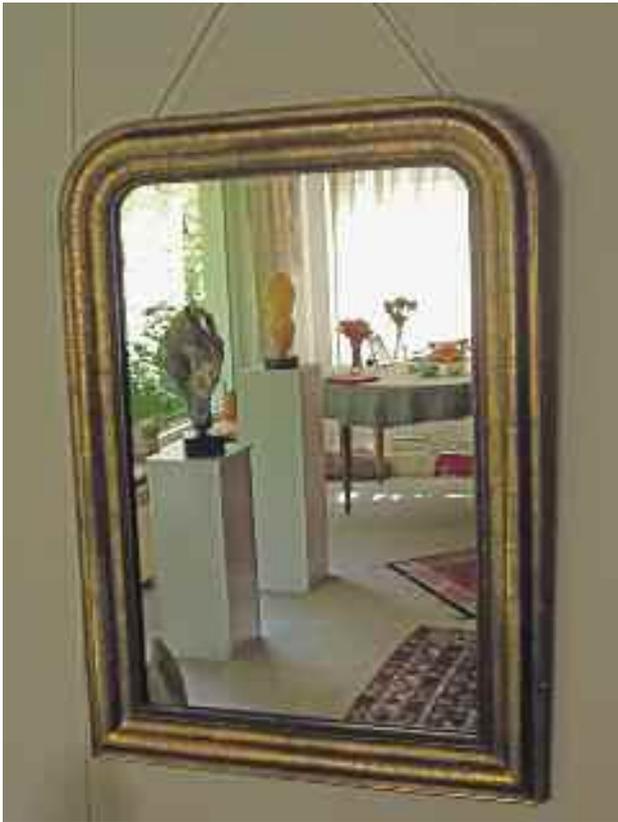
„Ja, mein Mann und ich haben zusammen dort experimentiert, ob Sandstein das richtige Material für uns sein könnte. Mein Mann hat eine Katze aus dem Stein gehauen.“

Rita Mackels künstlerisches Arbeiten nahm jedoch nicht in der *Steekaul* ihren Anfang.

„Ich habe schon immer gemalt, gezeichnet und gebastelt. Schon als Zehnjährige habe ich mir gewünscht, einmal auf eine Kunstschule zu gehen. Der Wunsch hat sich erst sehr viel später erfüllt.“

Rita Mackel sieht auf ein bewegtes Leben zurück. Sie wurde in Luxemburg geboren. Ihre Mutter war Französin, der Vater ein Deutscher. Sie ging in Köln zur Grundschule - bis die Familie in einer Bombennacht all ihre Habe verlor. Mutter und Tochter fanden Unterkunft bei einer Tante in Völklingen. Rita wechselte ins Gymnasium. Sie erinnert sich an die Bombennächte im Keller:

„Wir saßen dicht beieinander und beteten den Rosenkranz. Ich weiß die Adresse noch: Poststraße 32. Vor einigen Jahren hat es mich gedrängt, noch einmal hinzufahren. Die jetzigen Eigentümer haben mich durchs ganze Haus gehen lassen. Wie winzig kam mir die Mansarde vor, in der ich damals geschlafen habe!“



Ein Blick in die Ausstellung

Nach dem Kriege zogen Mutter und Tochter zu dem Bruder der Mutter nach Luxemburg. „Später haben wir in der *rue du 10 Septembre* als Untermieter gewohnt. Wir hatten ja überhaupt nichts mehr, gar nichts.“ Die Mutter und Rita mussten, wie man sagt, *ganz von vorne* anfangen. Es waren schwere Wochen und Monate.

„Eines Tages sah ich ein Plakat: *Wenn Sie gerne wandern, so kommen sie am Sonntagmorgen um 10 Uhr zum Bahnhof*‘. Es war eine Werbung der Wandergruppe der Jugendherbergen. Ich war neugierig. Und von da an bin ich jeden Samstag mit den Wanderern losge-

zogen, habe viele Leute kennen gelernt. Ich war nun nicht mehr allein und fremd. Es war herrlich!“

Unter den ‚vielen Leuten‘ war auch Marcel Mackel. Einige Jahre später heirateten Rita und Mars.

„Wir hatten so vieles gemeinsam! Zum Beispiel die Liebe zum Sport. Er hat mich zum Schlittschuhlaufen in die Bettemburger Wiesen mitgenommen. Wir sind zusammen zu so manchen Eistanz-Kursen ins Ausland gereist. Wir sind geritten, sind Ski gefahren...“.

Das Bogenschießen konnte Mars Mackel nicht begeistern. Rita aber wurde 1964 Landesmeisterin in dieser Disziplin.

Beiden gemeinsam war auch das Interesse für die Kunst. Es blieb nicht bei der Ente und der Katze im Steinbruch. Sie malten; sie waren Schüler der Zeichenschule von Anna Recker und nahmen jedes Jahr an Kursen der Sommerakademie teil. Rita liebte die Aquarellmalerei und die Holzschnitttechnik. Sie erinnert sich gern an die gemeinsame Ausstellung mit François Felten, dem ehemaligen Brideler Pfarrer, im Gemeindezentrum „*A Spiren*“ in Strassen. Das war 1995.



Im Atelier